

## **SCHLUSSREDE DES GENERALSEKRETÄRS DER EHTTA MICHEL THOMAS-PENETTE ZUM CAFÉ DE L'EUROPE IN BADEN-BADEN**

Im Mittelpunkt dieses vierten Cafés de l'Europe stand die Musik und die große Bedeutung, die sie für die europäischen Bäderstädte spielte und immer noch spielt. Es war ein für die Stadt Baden-Baden, die selbst auf eine lange musikalische Tradition zurückblicken kann, überaus passendes Thema. Was mich bei all den leidenschaftlichen Diskursen, die wir zu diesem Thema hören durften, besonders beeindruckt hat, war die Tatsache, dass im Mittelpunkt des Interesses die Frage stand, wie sich die heutige Jugend für die sogenannte „klassische“ Musik gewinnen lässt.

Noch sehr eindrücklich stehen mir die von den Schauspielern des Theaters Baden-Baden und des Théâtre du Marché aux Grains aus dem benachbarten Elsass gespielten Szenen vor Augen, die eine Brücke über die Jahrhunderte spannten und die Vergangenheit lebendig werden ließen. Da waren zum einen Clara Schumann und Johannes Brahms, zwei eng in die europäische Musikszene eingebundene Musiker von Weltruhm, die Baden-Baden als Lebensmittelpunkt gewählt hatten und deren Wohnhäuser heute noch erhalten und – zumindest eines von ihnen - zu besichtigen sind. Des Weiteren traten mit Nikolai Gogol, Fjodor Dostojewski und Mark Twain Vertreter des geschriebenen Wortes in dem „Aux Sources de l'Europe“ genannten interaktiven Roman auf, die selbst gern und häufig in den großen europäischen Kurstädten zu Gast waren. Sehr eindrücklich waren die szenischen Lesungen ausgewählter Textpassagen, die sie mitgebracht hatten und die uns die pulsierende Vitalität des damaligen Lebens in den großen Thermalbädern näher brachten.

Das Ganze war so lebensnah, dass ich nicht umhin konnte mir vorzustellen, wie es wäre, wenn plötzlich Clara, die jüngste dieser fiktiven Personen, sich in unserer Gegenwart materialisierte und uns die naheliegende Frage stellen würde: „Was wollt ihr tun, damit sich auch Leute meines Alters für dieses kulturelle Erbe interessieren, und wie wollt ihr uns die großen prägenden Persönlichkeiten der Vergangenheit, die diese Thermalbäder besuchten, näher bringen?“ Spontan hätte ich ihr, der Musikerin, geantwortet: „Natürlich mit Hilfe der Musikfestivals!“ Sind nicht die Francofolies im belgischen Spa, das Jazzfestival im französischen Mont Dore oder das jedes Jahr im August stattfindende Sziget Festival in Budapest, die jährlich hunderttausende von Besuchern anziehen, Beleg für die Attraktivität und Vitalität dieser Thermalstädte?

Aber nach den beeindruckenden Ausführungen von Herrn Professor Peter Steinbach über die historische Dimension des musikalischen Erbes der Thermalstädte und den ergreifenden Einblicken in den Briefwechsel von Clara Schumann und Johannes Brahms, würde ich wohl eher antworten: „Clara Schumann, du bist eine von uns!“ Denn wer wenn nicht sie würde besser in die heutige Welt passen? Diese leidenschaftliche, hervorragend ausgebildete Frau, die den Spagat zwischen ihrem Beruf als Komponistin und Pianistin und ihren Pflichten als Mutter einer großen Familie bewältigt und dabei noch ihrem geliebten und genialen Mann treu zur Seite steht. Die pausenlos arbeitet, Familienleben und Konzerte organisiert, komponiert, einen geistreichen Salon unterhält, und dennoch so wenig Anerkennung in der musikalischen Geschichtsschreibung findet.

Doch das trifft letztlich für all diese freundlichen Phantombilder, auf die wir in den Thermalbädern stoßen und die uns oft nostalgisch umwoben und etwas steif und verschroben präsentiert werden, zu. Wir vergessen oft, dass sie einst lebendige, leidenschaftliche und kreative junge Stürmer waren. Valéry Larbaud hat sein gesamtes Leben damit verbracht, im Zustand höchster Verliebtheit auf Wolke sieben zu schweben oder sich der Jagd nach der nächsten weiblichen Errungenschaft zu widmen, und Cesare Pavese hat aus Liebe den Freitod gewählt. In diesen Städten, die uns heute manchmal eher an Filmkulissen erinnern, wurde gelebt und gelitten, sie waren – und sind es noch heute! – Orte der Inspiration und der gelebten Utopie.

Ich will mich an dieser Stelle bei allen Beteiligten bedanken, bei den Schauspielern und natürlich ganz besonders bei Herrn Professor Bernd Glemser, der die Musik Johannes Brahms so wunderbar zum Leuchten brachte. Sie alle haben dazu beigetragen, dass wir gemeinsam diese interaktive Reise durch die Zeit erleben durften. Ein Thema, das niemand prägnanter beschrieben hat als die Kulturhistorikerin Marie Louise Gräfin von Plessen, weswegen ich ihr das letzte Wort überlassen möchte. Als sie 1999 für die damalige Kulturhauptstadt Weimar den historischen Fußweg „Zeitreisen zu Fuß in Weimar – ein kulturhistorisches Leitsystem“ initiierte, beschrieb sie das Wesen der Zeitreise wie folgt: „Das informative Prinzip der Zeitreise kann mit einer Partitur verglichen werden. Es gleicht einem immateriellen Kuriositätenkabinett, nur ohne Bilderschiene und Vitrinen, einer Art Universallexikon, das sich beliebig auf zusätzliche Wunsch-Orte und -Zeiten erweitern lässt. Der Besucher, der dem Pfad entlang der historischen Stätten durch die Gassen und Parks von Weimar folgt, verlässt die Gegenwart, um letztlich ein besseres Verständnis für sie zu bekommen... Die unterschiedlichsten Querverweise werden an Ort und Stelle miteinander verknüpft, zeitlich zusammenhanglose Ereignisse treffen in Zeit und Raum aufeinander und werden dem Betrachter in Erinnerung bleiben. Gleich einem geschichtlichen oder kulturhistorischen Modell vereint die Zeitreise so Ort und Zeit und überwindet traditionelle Konzepte wie Chronologie. Die gleichzeitige Verbildlichung unterschiedlichster Epochen schafft Parallelwelten und die Zentrierung von Daten und Fakten an einem Ort vermittelt dem Geschichtsreisende die Abfolge von Epochen und die Vergänglichkeit des Seins.“

Wir werden auf diesem wundervollen Reiseweg weitergehen, wenn uns in den kommenden Monaten in Belgien, Italien und dem Vereinigten Königreich weitere historische Persönlichkeiten, die für eine kurze Zeit zu unseren Zeitgenossen werden, begrüßen werden.

Ich danke Ihnen allen.

Michel Thomas-Penette